



Käppler, Christoph/Morgenthaler, Christoph (Hg.): *Wertorientierung, Religiosität, Identität und die psychische Gesundheit Jugendlicher* (Praktische Theologie heute, Bd. 126), Stuttgart (Kohlhammer) 2013 [242 S., ISBN 978-3-17-021818-5]

Eine hinduistische, tamilische Familie praktiziert in einer katholischen Wallfahrtskirche ihren Glauben. Gibt es so etwas? Ja, in der Schweiz, in den Klöstern Mariastein und Einsiedeln. Ähnliche Phänomene lassen sich aber auch andernorts beobachten und sind Anzeichen der auch sonst seit etwa zehn Jahren recht gut untersuchten Pluralisierung und Individualisierung von Religion v.a. bei Jugendlichen (Ziebertz und Kay; Ziebertz, Kay und Riegel; Streib und Gennerich; Kropač, Meier und König; Kropač). Diese Untersuchungen werden im vorliegenden Sammelband weitergeführt bzw. spezifiziert. Die vom Schweizerischen Nationalfonds geförderte Studie wurde von 2006 bis 2010 von einem interdisziplinären Team um den an der Universität Bern jetzt bereits emeritierten Praktischen Theologen *Christoph Morgenthaler* und den an der Technischen Universität Dortmund als Psychologe forschenden *Christoph Käppler* durchgeführt. Im Kern des Erkenntnisinteresses steht die Erhellung der Zusammenhänge von Wertorientierung, Religiosität, Identität und psychischer Gesundheit von Jugendlichen in ihrem sich zunehmend verändernden sozialen Kontext. Damit handelt es sich um einen vorwiegend religionspsychologischen Zugang.

Im ersten der in zehn Kapitel gegliederten VROID-MHAP-Studie (Abkürzung für Values and Religious Orientations in relation to Identity Development and Mental Health – Adolescents' Perspectives) wird das gesamte Forschungsprojekt, in den darauf folgenden werden acht Einzelergebnisse und im letzten problemorientierte Einsichten, Grenzen und praktische Konsequenzen dargestellt. Das Untersuchungsdesign kombiniert quantitative

und qualitative Methoden in der Darstellung von einer länder- und religionsvergleichenden Perspektive auf gelebte Religion von Jugendlichen. Im Einzelnen handelt es sich um eine Fragebogenuntersuchung von rund 1650 christlichen wie nicht-christlichen 13- bis 16-jährigen Jugendlichen. Diese wurden meist im Schulunterricht (bei nicht-christlichen Jugendlichen auch über religiöse Organisationen und Vereine angesprochen) in der Deutschschweiz (Regionen Zürich und Bern) und Deutschland (Regionen um Stuttgart und Frankfurt) im Längsschnitt befragt. Die zweite Erhebung erfolgte knapp ein Jahr nach der ersten mit Dropout-Analyse. Es nahmen zum ersten Erhebungszeitpunkt 750 Personen und zum zweiten 517 in der Schweiz sowie 896 und 662 in Deutschland teil. Der Fragebogen enthält 274 Items. Verwendet wurden z.T. an Jugendliche bzw. an Andersreligiöse adaptierte, aber weitgehend etablierte Messinstrumente (z.B.: Religiosität: ‚Zentralitätsskala des Religiositäts-Struktur-Test‘, RST, nach *Huber*, Wertorientierungen: ‚Portrait Values Questionnaire‘, PVQ-21, in der Kurzfassung nach *Schwartz*, kollektive Identität in Anlehnung an *Saroglou und Galand* sowie personale Identität mit selbst entwickelten Fragen in Anlehnung an *Keupps* Theorie jugendlicher Identitätsarbeit und des Kohärenzerlebens nach dem ‚Measurement Invariance of the Abridged Sense of Coherence Scale in Adolescents‘ nach *Zimprich, Allemand und Hornung* sowie psychische Gesundheit: ‚Strength and Difficulties Questionnaire‘, SDQ, nach *Goodmann*). Im Fragebogen erfasste Kriterien (Religionszugehörigkeit, Gender, Grad der Religiosität und Migrationshintergrund) bildeten die Grundlage für die Auswahl der ca. 50 videographierten Leitfadeninterviews, welche inhaltsanalytisch ausgewertet wurden. Für die Darstellung der Ergebnisse im zweiten Kapitel wurden 30 Interviews herangezogen. Interessant scheinen auch die inhaltlichen Impulse zur Datenerhebung mittels dreier eigens konstruierter interreligiöser bzw. -kultureller Dilemmasituationen bezüglich jüdischer Speisevorschriften, des Kopftuchtragens und des Umgangs mit Sexualität. Ob die mittels Audio-datei und Text eingespielten Situationen über die Wertediskussion hinaus aussagekräftige Daten liefern, darf freilich bezweifelt werden, da die Mehrzahl der Jugendlichen keine religiösen Konzepte in ihrer Argumentation verwendet.

In Bezug auf die Ergebnisse können nur einige schlaglichtartig herausgegriffen werden: Viele Resultate bestätigen bisherige Untersuchungen (z.B.

Shell 2010) und führen sie weiter. Beispielsweise schwindet generell die Bedeutung von Religiosität für die Identitätsfindung vieler Jugendlicher, aber nicht für alle, denn für viele freikirchliche, jüdische, muslimische, hinduistische und christlich-orthodoxe Jugendliche bleibt Religiosität ein bedeutender Bestandteil ihrer Identität. Jugendliche einer Minderheitenreligion nehmen die Unterschiede zur Religion der Mehrheit wahr und wenden sich der eigenen Religion zu, um ihre Identität aufzubauen. Dabei sind bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund die sozialen Kontakte innerhalb der Religionsgemeinschaft bedeutend. Diese Ergebnisse sind leicht nachvollziehbar.

Komplexer wird es jedoch, wenn festgestellt wird, dass deutlich religiös geprägte Jugendliche zwar ihrer Umwelt stärker Sinn abgewinnen können, dies für eine rationale Bewältigung ihres Alltags aber eher hinderlich ist. Hierzu muss in Religionspädagogik und Pädagogik sicher weiter geforscht werden. Erstaunlich scheint auch, dass juvenile Religiosität weit weniger zusammengebastelt, sondern eher konventionell und wenig kombinationsfreudig ist. In Bezug auf alle Forschungsergebnisse bleibt einschränkend festzuhalten, dass sie auf Selbstaussagen der Jugendlichen beruhen und damit über das tatsächliche Verhalten derselben wenig aussagen.

Forschungsmethodisch ist die Kombination unterschiedlichster in der Psychologie verwendeter Methoden und an gelebter Religiosität ausgerichteten religionswissenschaftlichen Wissens beispielhaft. Diese Verknüpfung ermöglicht der Theologie nicht nur einen Anschluss etwa an die Jugendforschung, sondern auch an religiöse Praxis, allerdings aus der gewählten, die Perspektive bestimmenden methodischen Sicht, die je neu zu reflektieren ist, wie es in der anzuzeigenden Untersuchung auch immer wieder geleistet wird. Der religionsvergleichende Ansatz eröffnet neue, vielversprechende Chancen, ohne dass auch hier die Gefahren (z.B. Akzentuierung von Unterschieden zwischen Gruppen bei gleichzeitiger Ausblendung von Unterschieden in den Gruppen) unterschlagen würden. Auch wenn aus empirischen Daten keine einfachen Handlungsanweisungen ableitbar sind, scheint ein solcher Ansatz nicht nur für die (Praktische) Theologie, sondern darüber hinaus auch für weitere gesellschaftliche und politische Bereiche relevant zu sein. Insgesamt werden die Vorgehensweisen und Ergebnisse klar und nachvollziehbar dargestellt. Werden Religiosität und Wertorientierung, wie in

dieser Studie, unterschieden sowie aufeinander bezogen, und wird nicht Religiosität in das Wertefeld eingezeichnet (z.B. *Gennerich*), dann können für beide Sichtweisen Gründe angegeben werden. Forschungspolitisch wäre interessant, inwiefern die hier eingenommene Position durch das Forschungsinteresse und damit auch durch die Geldgeber der Studie bestimmt wurde.

Im Längsschnitt zeigt die Studie eine stabile adoleszente Religiosität und Wertorientierung. Dies gilt wohl nicht nur für den ausgewerteten Untersuchungszeitraum von knapp einem Jahr, sondern auch für den noch auszuwertenden dritten Erhebungszeitpunkt. Ließen sich die praktischen und ökonomischen Probleme lösen (z.B. Erreichbarkeit der Probanden), schiene mir eine Ausweitung des Untersuchungszeitraumes sinnvoll, um z.B. auch den Übergang von der Kindheit zum Jugendalter zu erforschen.

Insgesamt besticht die Untersuchung durch die vielfältige Ausdifferenzierung des bisherigen Bildes. Man darf auf die Dissertationen gespannt sein, die Teil des Gesamtprojektes sind.

*Manfred Riegger*